

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Wieder beichten?

Die Kirche gibt in den letzten Tagen wieder zu reden: Nicht nur die Aufhebung der Exkommunikation vier umstrittener Bischöfe sorgt für Unverständnis an der Basis. Kopfschütteln löst auch der Entscheid der Schweizer Bischofskonferenz aus: Nach fast 40-jähriger bewährter Praxis soll es bei den Gemeindebussfeiern keine Generalabsolution mehr geben.

Seite 2/3

(Bild: Josef Reinhard)

.....
Sarnen Seite 4/5
.....

Schwendi Seite 6
.....

Kägiswil Seite 7
.....

Alpnach Seite 8/9
.....

Sachseln • Flüeli Seite 10/11
.....

Giswil Seite 12/13
.....

Lungern • Bürglen Seite 14/15
.....

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17
.....

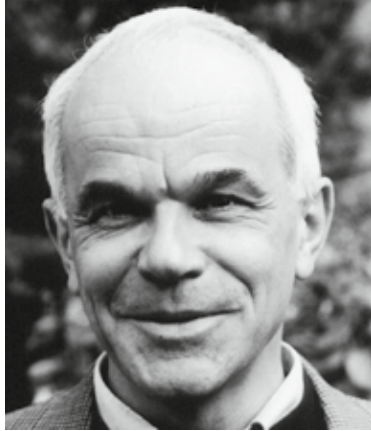
Melchtal Seite 18
.....

Wort an die Pfarreiangehörigen von Bischofsvikar Martin Kopp

«Buss-Sakrament in Form des Beichtgesprächs neu entdecken»

Per Dekret haben die Schweizer Bischöfe neue Normen für die Busspraxis in den Schweizer Bistümern bekannt gegeben. Zu reden gibt vor allem die Generalabsolution, die es in der bisherigen Form nicht mehr geben soll. In seinem «Wort an die Pfarreiangehörigen» richtet sich Bischofsvikar Martin Kopp an die verunsicherten Katholikinnen und Katholiken der Urschweiz.

Was geschieht mit unseren Bussfeiern? Lassen die Schweizer Bischöfe – in Absprache mit dem Papst und seinen Mitarbeitern in Rom – die Generalabsolution in diesen Feiern nicht mehr zu? Ja, das ist so – auf der einen Seite. Andererseits aber bleiben die Bussgottesdienste bestehen und sollen nach wie vor ein wichtiger Vollzug in unseren Pfarreien sein. Der Priester, oder wer sonst dafür beauftragt ist, wird dabei die Versöhnungsbitte in der deprekativen, das heisst fürbittenden Form aussprechen. In jener Form also, die seit jeher zur «Tilgung der lässlichen Schuld», der täglichen, kleineren Sünden, als hinreichend betrachtet wurde. Es war ohnehin bei der Praxis der Generalabsolution in den vergangenen Jahrzehnten immer so, dass, wer sich einer schweren Schuld bewusst war, zwar zur Bussfeier eingeladen war, jedoch zusätzlich gehalten war, seine Schuld vor einem Priester ausdrücklich zu bekennen. Eine entsprechende Einladung wurde in der Regel bei den Bussfeiern ausgesprochen. Man kann darum kaum sagen, es sei etwas wirklich neu – oder es gehe substanzial etwas verloren. Festzuhalten ist, dass die Pfar-



Bischofsvikar Martin Kopp: «Es geht um das Buss-Sakrament, nicht um einen Streit bezüglich der Generalabsolution.»

reien zu den Bussgottesdiensten nach wie vor Sorge tragen sollen.

Wie früher?

Die Bemühung der Schweizer Bischöfe zielt in folgende Richtung: Die Gläubigen sollen eingeladen werden, das Buss-Sakrament in der Form des Beichtgesprächs neu zu entdecken. Kommt nun die Beichtpraxis von anno dazumal wieder? Kaum. Denn die Bischöfe wissen zu gut, dass die Beichtpraxis in der Form von damals nicht wiederzubeleben ist, und dies kaum wünschbar wäre. Sie wissen selbstverständlich auch, dass viele Katholiken einen eher schwierigen Zugang zur Beichte haben: eine Minderheit, die älteren, weil sie, wie viele sagen, negative Erfahrungen gemacht haben, eine Mehrheit, die jüngeren, weil ihnen die Gewohnheit im guten Sinn fehlt. – Die Gründe, weshalb es für viele kaum mehr eine Beichtpraxis

und -erfahrung gibt, sind vielfältig. Den Bussfeiern daran Schuld zu geben, greift zu kurz. Denn sehr viele gute Beichtgespräche kamen gerade aufgrund von Bussfeiern zustande.

Ein Geschenk

Viele Menschen können heute noch bezeugen, oder sie tun dies ganz neu, dass ein Beichtgespräch für sie eine wunderbare Hilfe, ein Geschenk ist. Die Beichte oder das Buss-Sakrament ist ein Geschenk, so können wir festhalten, das der Kirche anvertraut ist, mit dem sie den Menschen hilfreich sein soll. Das gibt es wohl noch einmal neu zu entdecken, in einer Zeit, da die Menschen an allen denkbaren oder undenkbaeren Orten um Lebenshilfe, Schuldbewältigung und Versöhnung nachsuchen.

Den Nöten angepasst

Damit dürfte das Bestreben der Schweizer Bischöfe umso klarer geworden sein: Es geht um das Buss-Sakrament, nicht um einen Streit bezüglich der einige Jahrzehnte lang üblichen Form der Generalabsolution. – Auch die Bischöfe wissen zu gut, dass die Form dieses Sakramentes im Verlauf der Geschichte viele Wandlungen erfahren hat, und damit den Nöten der Menschen angepasst wurde. So sind heute, da die Individualität so sehr betont wird, Buss-Sakrament und Beichtgespräch offen für eine persönliche Form, die sehr wesentlich von dem mitbestimmt wird, der die Beichte in Anspruch nimmt. Dass damit die Priester, die «Beichte hören», umso mehr gefordert sind, ist Bischöfen und Seelsorgern sehr bewusst.

Gemeindebussfeiern

Seit bald 40 Jahren haben sie sich in Obwalden etabliert

Die Schweizer Bischöfe haben die Erlaubnis, bei Gemeindebussfeiern die sakramentale Lossprechung zu geben, zurückgezogen. Statt freimütig zu sagen, dass sie dies auf jahrelangen Druck von Rom tun, haben sie mit vorsichtigen Erklärungen bei vielen Gläubigen Unsicherheit und Unmut hervorgerufen.

Die Gemeindebussfeiern breiteten sich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil von Holland her aus. Stadtpfarreien in Luzern boten um 1970 Gemeindebussfeiern vorerst ohne sakramentale Absolution an. Aus Ob- und Nidwalden reisten vor Ostern Hunderte zu den Bussfeiern nach Luzern. Die Gemeindebussfeiern mit Predigt und sakramentaler Absolution waren bald der Regelfall. In Obwalden beschloss das Priesterkapitel im Zusammenhang mit der Gebietsmission von 1972, die Bussfeiern in allen Pfarreien gemeinsam einzuführen.

Bischof erteilt Erlaubnis

1974 erlaubten die Schweizer Bischöfe in ihren «Weisungen zu den Bussfeiern» die sakramentale Lossprechung. Mit Wissen von Rom erliess die Schweizer Bischofskonferenz 1989 ihre Partikularnormen zu den Gemeindebussfeiern und machte die gemeinsame Absolution von einer Erlaubnis des Diözesanbischofs abhängig.

Praxis des Buss-Sakramentes

Das Buss-Sakrament hat im Verlauf der Kirchengeschichte verschiedene Wandlungen durchgemacht. Während es im Altertum im Mittelmeerraum bei einem Wiederholungsfall ein zweites



Beichtstuhl als Lagerraum: Die Einzelbeichte von früher kann nicht mehr aktiviert werden. Das wissen auch die Bischöfe.
(Bild: Josef Reinhard)

Mal die Lossprechung nur nach strenger öffentlicher Busszeit gab, gewährten sie die irischen Missionare in unserem Gebiet bei der persönlichen Beichte öfter. Die Bussen waren dennoch streng. So schob man das Sündenbekenntnis auf einmal im Jahr zur Osterzeit hinaus. Das Feld der schweren Sünden eines Durchschnittskatholiken schränkte sich bis in neuere Zeit auf das Sexualverhalten, das Sonntagsgebot und auf das Fast- und Abstinenzgebot ein. Papst Clemens X. leitete eine Wende ein. Er versprach 1671 allen einen vollkommenen Ablass, die an einem Sonntag des Monats, der vom Bischof festgesetzt wurde, die Beichte und Kommunion empfangen. Im Bistum Konstanz bekamen die Kapuziner dieses Privileg für ihre Klosterkirchen. Nach 1716 durften sie die Beichtsonntage in die Pfarreien verlegen. Sie haben sich in Obwalden bis um 1980 als «Seelensonntage» halten können. Um 1980 waren Einzelbeichten fast die Ausnahme.

Wie weiter?

Dem Buss-Sakrament droht die eigentliche Gefahr nicht von den Bussfeiern her. Sie sind eine beachtliche Aktivierung des Buss-Sakramentes in neuer Form. Die Einzelbeichte wie früher kann nicht mehr aktiviert werden. Das wissen auch die Bischöfe. So befürworten die Bischöfe die Bussfeiern ausdrücklich, aber ohne sakramentale Lossprechung. Für diese Einschränkung gibt es keine theologische Notwendigkeit. Wenn sie die disziplinarischen Weisungen durchsetzen wollen, gibt es die Busse als Sakrament bald nur noch für einen kleinen Kreis von hauptsächlich Nichtbetroffenen. Pfarrer und Priester haben auch eine seelsorgerische Eigenverantwortung. Sie sollen danach handeln. Jesus sagt: «Die Menschen sind nicht für den Sabbat, sondern der Sabbat ist für die Menschen da.» Das gilt auch für die Sakramente.

Katholische Kirche USA

Die amerikanischen Katholiken stecken im Dilemma

Über die Hälfte der US-Katholiken, die einen Viertel der amerikanischen Bevölkerung ausmachen, stimmten trotz Hetze von Abtreibungsgegnern und bischöflichen Warnungen für Obama.

55 Prozent aller amerikanischen Katholiken – und gar 67 Prozent der katholischen Hispanics – stehen hinter dem ersten afroamerikanischen Präsidenten, der sich in den letzten Jahren gegen den Irak-Krieg stellte und sich für soziale Gerechtigkeit, Einwanderer- und Gesundheitsreformen, Erziehung, Religionsfreiheit und Friedenspolitik engagieren will. Gleichzeitig lehnen viele Katholiken Obamas Haltung gegenüber Abtreibung, Stammzellenforschung und gleichgeschlechtlichen Ehen ab.

Abtreibung: Thema Nr. 1

Verfolgt man die katholischen amerikanischen Medien, wird man das Gefühl nicht los, dass die Frage der Abtreibung bei den Bischöfen und konservativen katholischen Kreisen auf der gleichen Stufe steht wie die Lehre der Dreifaltigkeit und der Gottheit Christi.

Bischöfe zwischen Milde, Schock und Ablehnung

Im Vorfeld der Wahlen betonten die US-Bischöfe in ihrem Hirtenbrief zunächst, dass Katholiken bei schwerwiegenden moralischen Gründen einen Kandidaten wählen dürften, der die Fristenlösung bejahen würde, wenn dieser in seinen anderen Positionen die Grundprinzipien des Gemeinwohls entsprechend der kirchli-



Erhitzt die Gemüter der Bischöfe in den USA: Barack Obama.

chen Soziallehre verfolge. Durch diese ungewohnt milde Formulierung fühlten sich der katholische Kandidat fürs Vizepräsidium, Joe Biden, und die katholische Abgeordnete, Nancy Pelosi, ermutigt, das Thema Abtreibung auf die Agenda des Wahlkampfs zu setzen und bei aller Loyalität zur Kirche im Gewissenskonflikt dem Recht der Frau auf Selbstbestimmung den Vorrang zu geben. Daraufhin erklärte die Bischofskonferenz der USA, dass Katholiken ihre Stimme keinem katholischen Politiker geben dürften, der sich für das Recht auf Abtreibung einsetze.

Hirten ohne Herde

Die amerikanischen Bischöfe mussten aber sowohl in Umfragen wie auch auf Grund des Wahlverhaltens feststellen, dass die kirchliche Basis ihre Haltung in dieser Frage schon längst nicht mehr mit ihren Hirten teilt. Nach

Umfragen bezeichneten 61 Prozent der Katholiken zwischen 18 und 34 Jahren und 52 Prozent der Katholiken über 50 Jahre die Abtreibungsfrage als nicht entscheidend für die Präsidentschaftswahl. Und nur 22 Prozent der Jugendlichen und 27 Prozent der Älteren hielten die Frage der gleichgeschlechtlichen Ehe für wahlrelevant. Dass 55 Prozent der Katholiken der USA für Obama stimmten, hängt primär damit zusammen, dass in der momentanen Finanzkrise viele von ihnen die Haltung Obamas bezüglich Abtreibung, gleichgeschlechtlicher Ehe und embryonaler Stammzellenforschung für weniger entscheidend hielten als seine sozialpolitischen Ziele wie Steuersenkung, Arbeitsbeschaffung, Gesundheitsfürsorge sowie sein Engagement in der Friedens- und Umweltpolitik, wo er sich klar von George W. Bush unterscheidet.

Kommunion-Verbot?

Während im Wahlkampf die amerikanischen Bischöfe allen katholischen Politikern, die für das anstehende Abtreibungsgesetz «Freedom of Choice Act» stimmen würden, rieten, künftig auf den Empfang der Kommunion zu verzichten, haben sie in jüngster Zeit zu diesem Thema geschwiegen. Die Bischöfe mussten sich auch gleich nach der Präsidentschaftswahl bereits vom nächsten Schock erholen, als Obama den bekennenden Katholiken und Ex-Senator Tom Daschle als Gesundheitsminister präsentierte, der fortan für die Umsetzung der Abtreibungspolitik zuständig sein wird.

Lukas Niederberger

40. Jahrgang, Erscheint vierzehntäglich. –

AZA 6064 Kerns

Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch, Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.

Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –

Abonnemente und Adressänderungen: Administration Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns, 041 660 17 77.

Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.

Redaktionsschluss Ausgabe 04/09 (22. Februar bis 7. März): Dienstag, 10. Februar.

Ausblick Rückblick

Caritas hilft der Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen



Caritas Schweiz stellte gleich nach der militärischen Offensive der Israelis 200 000 Franken für die humanitäre Hilfe zugunsten der eingeschlossenen Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen bereit. Je nach Spendeneingang soll die Summe erhöht werden. Caritas arbeitet mit der palästinensischen Organisation «Palestinian Medical Relief Society» zusammen, die in Gaza seit 1979 im Gesundheitsbereich tätig ist und ihre Hilfe allen zukommen lässt, die in Not sind – unabhängig von ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit. Gemeinsam mit Freiwilligen versorgen die Ärzte Verwundete und Kranke. Mit mobilen Kliniken stellen sie die Versorgung von Menschen sicher, die

keinen Zugang zu den wenigen Krankenhäusern haben, denn diese sind hoffnungslos überfüllt. Ausserdem betreuen sie die Angehörigen von Toten und Verwundeten. Mit dem Beitrag der Caritas werden auch chronisch Kranke, Schwangere und Kleinkinder versorgt. Ebenso werden dringend nötige

Medikamente beschafft.

Caritas Schweiz dankt für Spenden auf das Postkonto 60-7000-4, Vermerk «Gaza».

Fastenkurs in Flüeli-Ranft

Ein gemässigt Fasten, Kurzreferate, Körperarbeit sowie Stille und Bewegung stehen im Zentrum des Kurses «Fasten nach Hildegard von Bingen». Der Kurs wird vom 8. bis 14. März im Hotel Flüeli-Matte in Flüeli-Ranft durchgeführt.

Auskunft und Anmeldung:
Elisabeth Lerch-Würms, Bellerivest. 8,
6006 Luzern (Telefon 041 370 41 17).

Dem Glaubensbekenntnis auf der Spur – zweiter Teil

In der Fastenzeit findet der zweite Teil der offenen Veranstaltungsreihe «Credo – ich glaube: Dem 1500-jährigen Glaubensbekenntnis auf der Spur» statt. Die insgesamt sechsteilige Veranstaltungsreihe der Katechetischen Arbeits- und Medienstelle (KAM) möchte die historischen und theologischen Fragen erhellen und die alten Texte für Menschen des 21. Jahrhunderts erschliessen. Die ersten drei Veranstaltungen wurden im November 2008 durchgeführt.

Der zweite Teil der Reihe steht unter dem Titel «Was glauben die/wir Christen?» und findet am 9., 16. und 23. März in Alpnach und Sarnen statt. Die Abende stehen unter der Leitung von Wolfgang Broedel, Ursula Eberhard und Bernhard Willi. Es können auch einzelne Abende besucht werden. Der Eintritt ist frei.

In der übernächsten Ausgabe des Pfarreiblattes stellt die Katechetische Arbeits- und Medienstelle die Veranstaltungsreihe unter der Rubrik «Thema» näher vor.